Die Madonna des Bernd Isemann

Eine Legende von Wilhelm Lennemann.

Das Jahr 1525 lärmte durchs Land und hatte auch die Bauern eines schwäbischen Dorfes erfaßt, also, daß sie die Madonna vom Altar und die wenigen Bilder von den Wänden rissen. Nun lebte da auch ein Bauernjunge, der bei einem Anstreicher gelernt hatte, dem aber der Kopf voll wunderlicher Gesichte steckte und der meinte, mehr zu können, als die Wände zu kalken und zu tünchen: der schaffte in dem Tumult die Madonna und die Bilder beiseite und trug sie den Kirchturm hinauf in eine kleine Kammer unter dem Glockenstuhle. Das konnte den Bauern zwar auf die Dauer nicht verborgen bleiben, aber sie sahen dem Jungen, den sie für einen halben Narren ansahen, seine Freude und duldeten es auch, daß er sich da droben seine Behausung schuf, nur verlangten sie dafür, daß er zur gewohnten Stunde die Glocken ziehe und Sturm läute, wenn der Brand der Zeiten auch in das Dörflein schlage.

Also richtete sich der Junge, Bernd Isemann hieß er mit Namen, das Stüblein heimelig ein, fand auch ein Tischlein und zwei Kerzen zu einem Altar, stellte die Madonna darauf und hing die Bilder zu Seiten. Und als er dem schlichten Holzbildnis dann noch mit Farbe und Gold ein neu und leuchtend Gewand und eine goldene Krone geschenkt, war er seiner Madonna und seiner Köstlichkeit überfroh und so voll einer beschenkenden und beschwingten Kraft, daß er leicht und sicher die Bilder seiner inneren Schau in Farbe und Linie auf die Holztafeln warf, die er als die verbliebenen Reste einer alten Verschalung in einem verstaubten Winkel aufgefunden hatte.

So hätte er ein beschauliches Leben führen können, wenn nicht der Zeiten und des Himmels Wetter ein gebietend Veto eingelegt hätten. Aber diese einbrechenden Mächte zerschlugen ihn nicht wie dürres Holz, sie rissen nur hervor, was knabenhaft an ihm war, daß er im Sturm der eigenen Erschrockenheit stand und tat, was sein Herz ihm riet. Darüber berichtet der Chronist dies:

„In der Frühe eines Junitages war's, — Bernd strich gerade die Fensterläden eines Bauernhauses —, als ein Wetter über dem Dorf zusammenzog, der Wind tat schnaubend und wirbelnd auf, und da rissen auch schon die Wolken, und der Hagel fiel; die himmlischen Feuer fuhren donnernd durch das Dunkel, und eines der Feuer knallte wie ein Kartaunenschuß hernieder, daß das ganze Dorf erzitterte. Und kaum hatten sich die Bauern von ihrem Schrecken erholt, da schrie es auch schon durch die Gassen: „Feurio! Die Kirche brennt!"

Durch den prasselnden Regen liefen sie und standen und schauten in die rasenden Flammen. Der Glockenstuhl brannte lichterloh und spottete des verdampfenden Wassers.

„Da durchbrach Bernd Isemann die Menge der Gaffer. „Die Madonna!" — Sein Zimmerchen mochte in Rauch und Flammen vergehen, das war keines Menschen Leben wert; aber die Madonna! Seine Madonna!

Er stieß die Bauern zurück, riß sich los und lief und verschwand in dem brennenden Turm.

„Der Narr", sagte ein Bauer, „man hätte ihn sollen festbinden, sein Zimmer flammt ja schon in hellem Feuer, was will er da noch!?"

Und alle sahen in die Höhe, wo die rote Lohe aus dem Fenster wehte. Aber da — staunende Schreie schlugen hoch — da schritt auf dem Trepplein, das aus der Stube des Bernd an den Turmlöchern vorbei auf die untere Balkenlage führte, ruhig eine Frau herab. In einen seidenblauen Mantel hatte sie sich gehüllt, und wundig blinkte es in ihrem Haar, als hätten sich Feuerfunken darin verfangen; schritt und stand an den Turmöffnungen, als sei sie hier geborgen vor dem Brand des Feuers.

„Also deshalb", lösten die Bauern ihr Erstaunen, „und das hat kein Mensch gewußt, daß er da mit einer Frauensperson hauste! So ein Heimtücker!"

Also empörte sich ihre Moral; andere aber, die von der Welten Lauf mehr wußten, lächelten nur listig; aber begierig waren auch sie, wie der Bernd sich aus seiner christlichen und weltlichen Zwiespältigkeit retten werde.

Da sahen sie ihn auch, der keuchend das Trepplein und Leitern emporgestiegen. Wie erschrocken stand er einen Augenblick, faßte dann aber eilends die Frau, die da auf ihn gewartet hatte, als sei sie ein leblos Wesen, und trug sie die Treppen hinab.

Näher traten die Bauern und schlossen einen Kreis um die Kirchtür, daß ihnen die beiden Sünder nicht entgingen. Da hörten sie den Bernd schon, wie er die letzten Stufen hinabstieg; und nun stand er in der Kirchtür, die Frau noch in den Armen, lächelte beglückt und stellte die Leblose vor sich: da war es die Madonna.

Die Augen der Bauern weiteten sich; sie wollten nicht an das Wunder glauben, daß sie sich nicht selbst straften ob ihres bäßlichen Verdachtes und ihrer bösen Worte. Aber da war kein Zweifel, hatten sie doch selbst die Wandlung des Holzes in Fleisch und Blut geschaut. Nieder fielen sie und baten mit gefalteten Händen, daß die Himmlische die Sünde von ihnen nehme.

Von dem Helden der Legende ist nur noch dies zu berichten: Er ward nach wenigen Wochen in die Wirren der Bauernkriege gezogen und man hat nie wieder etwas von ihm gehört. Einmalig und lodernd war sein Heldentum emporgestiegen, um danach in dem Dunkel der Kriegsgreuel zu versinken. Seine Bilder sind hernach in alle Winde geflattert, da aber seine Bescheidenheit sie nicht gezeichnet hatte, mögen sie nur noch unerkannt hie oder da seine Art und Schau als ein köstlich Vermächtnis in die Geschlechter erben.

Die dickste Lüge

Von Richard Pilaczek.

Im „Klub der Aufschneider" war Preislügen. Eine fette Gans winkte dem als Siegerpreis, der die saftigste, die dickste Lüge erzählen konnte.

Also begann der erste „Münchhausen": „Auf meiner letzten Reise bin ich bis ans Ende der Welt gekommen. Ein einziger Schritt fehlte noch — und ich wäre auf nichts getreten!"

Der Vorsitzende winkte mit müder, gelangweilter Handbewegung ab und erteilte einem anderen Klubmitglied das Wort.

„Als ich kürzlich in Mailand war" — begann dieser — „besuchte ich natürlich auch die weltberühmte Scala. Der große Bassist Mimimi sang die Arie „Roma superba". Immer tiefer stieg die gewaltige Stimme des Sängers hinab. Die Zuhörer hielten den Atem an. Da schwieg plötzlich das Orchester; die Musiker vermochten nicht mehr, auf ihren Instrumenten so tiefe Töne hervorzubringen wie der große Sänger Mimimi. Der Bassist aber sang weiter; unentwegt ging seine Stimme in die Tiefe, eine — zwei, drei Oktaven. Endlich schlug er einen gewaltigen Triller, daß das ganze Haus erdröhnte und das Holz der Türen vibrierte. Am folgenden Tage besichtigte eine Baukommission das Fundament der Mailänder Scala und stellte fest, daß ein gewaltiges Stück davon eingefallen war. Die Reparatur kostete — wenn ich nicht irre — an die zwanzigtausend Lire!"

„Da war mein Reiseerlebnis weit aufregender!" erklärte das Mitglied Müller. „Auf der Jagd in Alaska brachte ich so viel Bären zur Strecke, daß mich die Regierung ersuchen ließ, wenigstens ein Exemplar für den Zoo übrigzulassen. Tatsächlich hatte ich nämlich sämtliche Alaskabären bis auf drei erlegt. Natürlich wollte ich nun diese drei am Leben lassen. Aber der Zufall machte mir einen Strich durch die Rechnung. Hört also zu: Eines Morgens komme ich gerade dazu, wie zwei der Bären übereinander herfielen. Das war an sich verständlich, denn das dritte, das letzte Tier, war eine Bärin. Wütend gingen die Bestien einander an, und — was soll ich sagen — vor lauter Wut fraßen sie einander zuletzt ratzekahl auf. Tatsächlich: ratzekahl! Als alles vorbei war, ging ich näher und stellte fest, daß von den beiden riesigen Bären nichts weiter übriggeblieben war als ein Büschel Haare!"

„Wirklich haarig!" murmelte Schulze, der als Gast dem Wettbewerb beiwohnen durfte. Aber der Vorsitzende des Lügnerklubs vermochte auch diesmal eine gewisse Enttäuschung über die Lügenleistung Müllers nicht zu verbergen und ergriff nun selbst das Wort:

„Dies, Herr Müller, ist uralt. Sie werden es wohl nicht erlebt, sondern gelesen haben. Schon meinen Ahnen war diese Begebenheit bekannt."

„Ahnen?" sagte Müller bissig. „Werden wohl nicht viel Ahnen vorhanden sein!"

„Ein Irrtum, mein Lieber! Ein gewaltiger Irrtum!" Der Vorsitzende lachte, daß die Wände wackelten. „Ich stamme von einer steinalten Familie ab. So hat einer meiner Vorfahren — er war Schneider von Beruf — sich Geld leihen müssen, um die Reise nach dem Paradies zu ermöglichen. Nun werden Sie fragen, was mein Urvater im Paradies wollte? Sehr einfach: er wollte Adam und Eva Maß für die Kleider nehmen, die sie bei ihm bestellt hatten."

„Ja, ja, es ist manchmal ganz interessant, zu hören, was unsere Vorfahren so erlebt haben", meinte Meier, an den nun die Reihe kam. „Da ist einem Uronkel von mir eine ganz tolle Sache passiert: er war wegen einer Weiberaffäre von einem Offizier zum Duell auf Säbel gefordert worden. Während des Kampfes focht er tapfer wie ein Löwe, aber der andere war der bessere Fechter. Es gelang dem Offizier — man nahm es damals mit den Duellregeln noch nicht so genau —, es gelang ihm, meinem Uronkel mit einem Hieb beide Beine abzuhauen. Mein Vorfahr, erhitzt vom Gefecht, voll gespannter Aufmerksamkeit, um den Gegner zu treffen, hatte jedoch nichts davon gemerkt. Erst nach geraumer Zeit wunderte er sich, daß er auf einmal so klein geworden war, und rief den Sekundanten hastig zu: ‚Halt! Ich bin in eine Grube getreten!'"

„Hier!" sagte der Vorsitzende des Lügenklubs mit feierlicher Stimme. „Nehmen Sie die Gans; Sie haben sie gewonnen!"

Berühmtheit

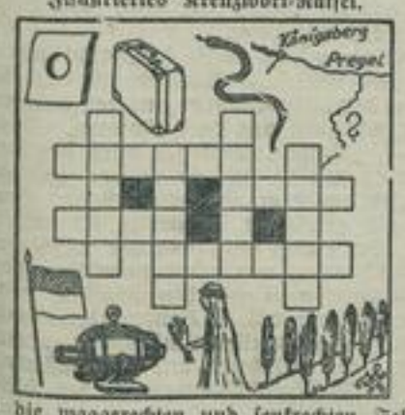
Als der Biograph des berühmten schottischen Philosophen Thomas Carlyles daran ging, die Lebensgeschichte des berühmten Mannes niederzuschreiben, wollte er sich über verschiedene Einzelheiten aus Carlyles Jugend näher informieren und reiste deshalb nach Schottland, um vielleicht noch persönliche Bekannte des großen Schotten aufzufinden. Und wirklich, es gelang ihm, einen Mann kennenzulernen, der die Familie genau kannte und in ihrem Hause verkehrt hatte. Der Schriftsteller fragte ihn begierig nach Anekdoten und Begebenheiten aus vergangenen Tagen. Und der Mann berichtete:

„Ja, der Thomas, der soll ja nach London gegangen sein und hat da irgendeinen Beruf ergriffen — von dem weiß ich nicht viel, um den hat sich niemand gekümmert. Aber sein Bruder James — mit dem ist das was anderes. James blieb im Lande, wie es sich gehört und wurde ein wichtiger Mann." — „So", fragte der Biograph, „was hat James denn Besonderes geleistet? — „Was? Den James Carlyles kennen Sie nicht? Na, das war der größte Schafzüchter in ganz Schottland, Herr."

„Schlag dir nur nicht mit dem Hammer auf die Finger, Müller!"

„Keine Angst Herr Schneehuhn, den Nagel hält ihr Otto."

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem Bilde, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Silbenrätsel.

Aus den 38 Silben:

ar el de de derff dre e er erd feh ge ge ger hand in kauch leu lin lift lot ne ner rer ri rin sau fis ste stie ter tra ur be we werk ze

sind 13 Wörter mit folgender Bedeutung zu formen: 1. Westdeutsche Gebirgslandschaft. 2. Musiker. 3. Gewerbliche Erzeugnisse. 4. Mittelalterliches eidliches Friedensversprechen. 5. Astronomische Bezeichnung. 6. Scherzhafte Umgestaltung eines Namens. 7. Glaubenseiferer. 8. Suppenschüssel. 9. Feldherr unter dem Großen Kurfürsten. 10. Nebenfluß der Leine. 11. Mitgriechischer Ort. 12. Straßenräuber. 13. Männlicher Vorname. Nach richtiger Bildung ergeben die Wörter der ersten und vierten Buchstabenreihe — beidemal von vorn nach hinten gelesen — eine Mahnung an die Ausflügler in der heißen Jahreszeit.

Rätsel.

Ich habe vier Beine und kann doch nicht gehen,
Es fehlt mir der Kopf, darum kann ich nicht sehen,
Und der Bauch?
Der fehlt mir auch.
Doch einen Rücken habe ich,
Auch kann ich sehr viel tragen.
Kannst du, verehrter Leser,
Nun die Lösung mir wohl sagen?
Du hast mich nötig immerdar
Und sicherlich auch lieb sogar.

Rechen-Aufgabe.

Ein Sohn hat mit 7 Jahren noch nicht den 8. Teil des Lebensalter seines Vaters erreicht, der 50 Jahre zählt. Wann ist der Sohn nun einhalb mal so alt wie der Vater?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Der Humor ist keine Gabe des Geistes, sondern des Herzens.

Fünfsilbige Scharade: — Gardinenpredigt. —

Rätsel: — Nase. —

Den ganzen Tag hatte Kitty ein neues Anliegen. Seit Wochen schon.

Das machte der Herbst und die Herbstmode.

Heute kam Kitty heim:

„Ich habe einen herrlichen Herbsthut in einem Schaufenster gefunden!"

Der Mann atmete erfreut auf:

„Bravo! Ich hätte dir nämlich dieses Jahr keinen kaufen können!"

*

„Weißt du, wie man einen Berliner nennt, der am Wochenende mit der Eisenbahn von Potsdam nach Brandenburg in der dritten Wagenklasse reist?"

„Mach doch keine faulen Witze! Wie soll jemand wissen, wie man den nennt?"

„Du, den nennt man Fahrgast!" (Answers.)

„Lieber Freund, du tust mir so leid!"

„Aber warum denn?"

„Ich habe eben meiner Frau einen Pelz gekauft."

„Na und?"

„Und jetzt ist sie im Begriff, deine Frau zu besuchen."

*

Der Ehemann kam nach Hause.

„Zieh dich an, ich habe Theaterkarten."

„Für heute?"

„Nein. Für morgen!" (Weite Welt.)

Kinder der Technik.

Kurt und Käthe saßen unter dem Klavier. Sie waren beide erst fünf Jahre alt. Käthe zeigte auf die Klavierpedale:

„Was ist denn das, Kurt?"

Kurt sagte ernst:

„Der rechte ist die Kupplung, der linke der Gashebel."

Der gute Junge

„Mit den Kindern hat man schon seine Sorgen! Haben Sie auch Kinder?"

„Ja! Einen Sohn!"

„So? Raucht der auch den ganzen Tag?"

„Nein! Der hat überhaupt noch nie eine Zigarette angerührt!"

„Aber vielleicht trinkt er oder spielt er oder treibt sich bis spät in die Nacht hinein herum?"

„Nein! Das macht er auch nicht!"

„Was? Der kommt nie spät nach Hause?"

„Nie! Nach seinem Abendessen geht er stets sofort zu Bett!"

Sie Glückliche! Sie sind zu beneiden! Und wie alt ist denn der junge Mann?"

„Uebermorgen wird er sieben Monate!"

*

Professor Schulze hat gerade noch die Straßenbahn erreicht, doch die Plätze sind alle besetzt. Da steht ein kleines Mädchen auf und bietet ihm den Platz an.

„Danke, mein Kind", sagt der Professor, „wie heißt du denn?"

„Anna Schulze, Papa!"

SLUB
Wir führen Wissen.